

Unverkäufliche Leseprobe

Kurt Flasch

Meister Eckhart

Philosoph des Christentums

C.H.Beck



Kurt Flasch
Meister Eckhart
Philosoph des Christentums

368 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-60022-7

Vorwort

Meister Eckhart zieht an. Die Radikalität des Denkens und die Kraft seiner Sprache faszinieren bis heute. Sein tragisches Schicksal bewegt: sein Tod in Avignon, der Inquisitionsprozess und die Verurteilung durch seine Kirche. Hinzu kommt die gewaltige Nachwirkung: von Seuse zu Cusanus, von Hegel zu Heidegger, von Robert Musil zu Paul Celan. Und darüber hinaus.

Sein Bild schwankt in der Geschichte. Die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben es verändert. Dieses Buch versucht eine Bilanz.

Es führt ein in sein Denken. Es lädt ein, Eckhart zu lesen und seine Aussagen mitzudenken, ohne ihn herauszunehmen aus seiner geschichtlichen Welt, aus der es kam und gegen die er sich stellte. Dies alles so klar, so überprüfbar und so kurz wie möglich; größere Vollständigkeit schloß der verabredete Umfang aus.

Wie alle Argumente und Texte stehen auch die Eckharts auf geschichtlichem und biographischem Untergrund. Aber für eine Entwicklungsgeschichte des Eckhartschen Denkens haben wir zu wenig datierte Quellen. Gewiß gab es im Denken und in der literarischen Produktion Eckharts Verschiebungen. Er sprach anders je nach Textsorten (Traktat, Kommentar, Predigt), je nach dem Publikum (gelehrte Leser lateinischer Schriften, Laien als Leser deutscher Texte) und je nach Lebenslage (Paris, Erfurt, Straßburg oder Köln) als Professor oder Prediger. Jedes Detail ist kostbar, aber eine intellektuelle Biographie wie über Goethe läßt sich über Eckhart nicht schreiben. Ich gehe die einzelnen Werke Eckharts durch und folge dabei der heute möglichen Chronologie, lege aber die einzelnen Kapitel so an, daß sie sich umstellen ließen, sollte die Zukunft eine Präzisierung der Zeitabfolge erbringen.

Trotz guter Arbeiten über Eckhart scheint eine neue Gesamtdarstellung fällig. Abgesehen davon, daß philosophische Themen

niemals erschöpfend behandelt sind, haben neue Forschungen Präzisionen erbracht. Seit 2006 haben wir die kritische Ausgabe der Prozeßakten durch Loris Sturlese und seine Untersuchungen dazu (*Lateinische Werke V*); 2007 erschien in Stuttgart sein *Homo divinus* mit vielen neuen Daten. Georg Steer hat deutsche Predigten neu ediert und erklärt (*Deutsche Werke IV*, Stuttgart 2003). Eckharts Deutsche Predigten werden seit 1998 in der Reihe der *Lectura Eckhardi* unter Leitung von Georg Steer und Loris Sturlese kundig kommentiert.

Unser Bild vom Mittelalter ist vielseitiger, bunter, regionaler geworden. Seine Jahrhunderte, seine Regionen waren verschiedener als früher gedacht. Die intellektuelle Umgebung Eckharts ist heute besser bekannt, vor allem Albert und Dietrich von Freiberg, denen eine Schlüsselrolle zukommt. Die Verurteilung von 1277 und die intellektuelle Entwicklung der achtziger und neunziger Jahre in Paris wurden genauer studiert, also etwa Aegidius Romanus, Heinrich von Gent und Gottfried von Fontaine. Hinzugekommen ist die reiche Dokumentation zur zeitgenössischen philosophischen Entwicklung in Deutschland, die das von Loris Sturlese und mir begründete CORPUS PHILOSOPHORUM TEUTONICORUM MEDII AEVI (Hamburg 1985 ff.) bereitstellt.

Ein kurzes persönliches Wort noch: Mein erstes akademisches Referat über Meister Eckhart habe ich vor genau 60 Jahren gehalten. Ich hatte das Glück, von freundschaftlichen Gesprächen mit den bedeutendsten Eckhartforschern zu profitieren. Ich nenne nur Raymond Klibansky, Josef Koch und Kurt Ruh, unter den Jüngeren Ruedi Imbach, Alain de Libera, Burkhard Mojsisch und Loris Sturlese. Doch habe ich beim Schreiben dieses Buches nicht zurückgeblickt, auch nicht auf eigene frühere Arbeiten zu Eckhart. Ich habe alle Texte Eckharts neu gelesen und lege einen neuen Entwurf vor, keine Spezialuntersuchung, sondern den Versuch eines Gesamtbildes. Ich stelle es unter den heute ungewohnten Titel: *Philosoph des Christentums*. Was darunter zu verstehen ist, erklärt das zweite Kapitel. Dort präzisiere ich diesen Titel als Hypothese, die in den Folgekapiteln an Eckharts Texten überprüft wird.

Mit dem Verlag war der maßvolle Umfang des Buches vereinbart. Manchen Quellennachweis und manche Diskussion mit Eckhartdeutungen habe ich der Kürze wegen gestrichen. Ich

wollte das Neue und Originelle herausarbeiten und historische Rückblicke aufs Nötigste beschränken. Zu diesen gehört allerdings Eckharts Verhältnis zu Dietrich von Freiberg. Seine Beziehungen zu Aristoteles, Avicenna, Averroes, Moses Maimonides, Albert und Thomas von Aquino habe ich belegt und diskutiert in der Forschungsskizze:

Meister Eckhart. Die Geburt der ‹Deutschen Mystik› aus dem Geist der arabischen Philosophie, München C.H.Beck 2006, zitiert als Flasch². Diese Untersuchungen finden sich weitergeführt bei Loris Sturlese (Hg.), *Studi sulle fonti di Meister Eckhart*, Fribourg 2008.

Zur allgemeinen Lage von Philosophie/Theologie/Naturforschung um 1300 und zum Ausbildungsgang der Dominikaner sage ich hier nur wenig; sie sind beschrieben in:

Dietrich von Freiberg. Philosophie – Theologie – Naturforschung um 1300. Frankfurt/M. Klostermann 2007, zitiert als Flasch³.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bedanken, besonders bei den Freunden Ruedi Imbach (Paris) und Loris Sturlese (Lecce). Beide haben mir eine Reihe von Hinweisen gegeben: Ruedi Imbach hat dieses Buch angeregt und das Manuskript in der vorletzten Fassung genau gelesen und verbessert; Loris Sturlese hat sich drei Tage lang freundschaftlich mit mir über die Frage unterhalten, in welcher Richtung seine vielfachen Entdeckungen das heutige Bild von Meister Eckhart verändert haben. Zu danken habe ich auch meiner Schwester Monika und ihrem Mann Walter Schäfer, die das Manuskript sorgfältig korrigiert haben.

Die Motti, die diesem Buch voranstehen, hätte Eckhart wohl als seine scharfen Muskatnüsse bezeichnet. Wer hineinbeißt, muß hinterher etwas trinken.

Mainz, im Dezember 2009

Kurt Flasch.

ERSTER TEIL

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

I. KAPITEL

Leben und Werk um 1300

1. Eckharts Leben – ‹Verborgen in Gott›?

Vom dänischen Landesbischof Hans Lassen Martensen (1808–1884) sprach niemand gering – außer Sören Kierkegaard. Der berühmte lutherische Theologe Martensen war seit 1840 Professor für Theologie; 1845 wurde er Hofprediger und schließlich Bischof. Unermüdlich bewies er die Harmonie von Christentum und Vernunft, von Landeskirche und Staat. Er rühmte sich, über Hegel hinausgekommen zu sein, aber wenn er schrieb oder redete, lobte er in verwässerter hegelscher Diktion den Zusammenklang von Neuem Testament, ‹Vernunft› und hohen Ämtern. 1854 hielt er die Leichenpredigt auf den verstorbenen Landesbischof Mynster und nannte diesen einen ‹Wahrheitszeugen› – da packte Sören Kierkegaard die Wut: Ihn ekelte dieses angepaßte, ‹affirmative›, vernunftverbrämte Christentum. Kierkegaards ganzes Leben war mit dem von Martensen eng verquickt, wie die Biographie Kierkegaards von Joakim Graff, München 2005, erzählt, aber jetzt griff er ihn an; er schrieb die Artikelserie *Der Augenblick*. Er anerkannte als ‹Wahrheitszeugen› nur den ‹Märtyrer›, und den gab es nicht im staatsgestützten Christentum Dänemarks. Kierkegaard schrieb:

«Wahrhaftig, es gibt etwas, was dem Christentum und dem Wesen des Christentums heftiger zuwider ist als jegliche Ketzerei, jegliche Spaltung, heftiger zuwider als alle Ketzereien und Spaltungen zusammen, und das ist: Christentum zu spielen.»¹ Christentum spielen, das hieß bei Kierkegaard: Dem Christentum den Gegensatz zur ‹Welt› rauben, ihm Harmonie andichten, ihm die Askese, die Armut, den Verzicht auf Macht und Reichtum nehmen. Bischof Martensen hatte Christentum gespielt und den bestellten Theologen mit dem Märtyrer verwechselt.

Radikales, ungespieltes Christentum, Weltverzicht und Armut haben viel mit Meister Eckhart zu tun. Er gehörte einem Bettelorden an, der eine arme Kirche wollte. Freilich hatte er um 1310, wie Dante aus dem Mund des Thomas von Aquino im *Paradiso* XI bezeugt, seinen radikal-reformatorischen Eifer verloren: Für die Kutten armer Ordensleute braucht man wenig Stoff (Dante, *Divina Commedia* 11, 132). Damit nähern wir uns wieder Eckhart, aber ich muß vorher noch einmal zurück zu Bischof Martensen. Denn Martensen hat 1842 eine Monographie über Eckhart in deutscher Sprache vorgelegt; er stammte übrigens aus Flensburg: *Meister Eckhart. Eine theologische Studie*, Hamburg 1842. Martensen wußte vom ersten Satz der Einleitung an, was Eckhart wollte: Er war Mystiker, und Martensen beginnt mit der Klage über widersprechende Einschätzungen der Mystik (S. 1). Gleich einleitend bewies er, wie forschungsschädigend das Konzept «Mystik» war und vermutlich noch ist. Denn er bemerkt, von der «äußeren Geschichte dieser Mystiker weiß man nur Weniges. Ihr Leben war verborgen in Gott».²

Aber lebte Eckhart, «äußerlich gesehen», nicht auch ein wenig auf der Erde? Und zwar in bevölkerungsreichsten Städten wie Paris und Köln; auch Erfurt war nicht ganz klein. Martensen ergrift kaum das Wort und schon spielt er mit dem Gegensatz von äußerer Geschichte und verinnerlichter Mystik; er schreibt über Eckhart und hat es gleich mit mehreren «Mystikern» zu tun, und statt das Wenige zu vermehren, was man über Eckharts Leben damals wußte, deckt er den Schleier der Erbaulichkeit über seine Bequemlichkeit: «Ihr Leben war verborgen in Gott.» Aber Eckhart ist Gegenstand historischen Wissens. Martensen betreibt Salbung statt Forschung; Forschung nur gespielt.

2. Spuren irdischen Lebens

Eckhart hatte ein irdisches Leben, und seit den Studien von Josef Koch und Loris Sturlese wissen wir davon mehr.³ Ich fasse deren Ergebnisse hier kurz zusammen und verweise auf die Zeittafel im Anhang.

Doch hinter Geschichtszahlen verbirgt sich Leben. Ich ver-

suche, es in knappen Strichen sichtbar zu machen, aber zunächst noch eine methodologische Vorbemerkung: Wenn man klar sagt, was man weiß, werden auch die Lücken deutlicher: Einige Werke Eckharts sind verloren; andere hat er angekündigt und wohl nicht geschrieben; an einigen Werken hat er längere Zeit gearbeitet, so daß sie im chronologischen Schema schwer unterzubringen sind. Das gilt besonders für die deutschen Predigten, wohl auch für das *Opus tripartitum*. Sein Geburtsdatum ist nicht belegt, sondern erschlossen aus den Regeln der Ämterlaufbahn, die vorschrieben, daß ein Magister in Paris mindestens 35 Jahre alt sein mußte. Es gab Ausnahmen. Aus all diesen Gründen entstehen weiche Stellen im Gerüst der Chronologie.

Eckhart kommt aus Tambach, nahe Gotha. Der etwa 12 Jahre ältere Dietrich, der im Leben und Denken Eckharts eine wichtige Rolle gespielt hat, kam aus der Silberstadt Freiberg in Sachsen. Vor 1250 tauchten die mitteleutschen Länder in der Wissenschaftsgeschichte nicht auf: Albert stammte aus Lauingen an der Donau, Bonaventura aus Bagnoreggio, Thomas aus Aquino bei Frosinone.⁴ Nach etwa 1230 hat der Dominikanerorden mit seiner Bildungsorganisation – in jedem Konvent ein Lektor; ihr Unterricht war auch für Laien zugänglich – die europäische Kulturlandschaft verändert: Mitteldeutschland bringt Gelehrte hervor, die es bis zum höchsten Punkt der akademischen Karriere, dem Amt des Magisters in Paris, schaffen. «Meister» Eckhart bedeutet ja: Er war Magister in Paris. Wie aus Deutschland Albert und Dietrich.

Eckhart war wie Albert Dominikaner. Die Ordensgründungen der Dominikaner und Franziskaner reagierten auf den ständig wachsenden Reichtum der Städte in Mittel- und Norditalien, in der Provence, der Ile de France, Südengland und dem Rheintal; auch Erfurt gehörte im 13. Jahrhundert zu den Aufsteigern. Der Anblick der neuen Armut weckte die Erinnerung daran, daß Jesus nichts gehabt hatte, wohin er sein Haupt hätte legen können, und daß der Ausdruck «das apostolische Leben» noch immer so viel bedeutete wie «eigentumsloses Leben». Mehrere christliche Protestbewegungen opponierten gegen den Reichtum der Kirche. Armut war ein antik-philosophisches Ideal. Sokrates hatte in seinem Prozeß zur Verteidigung vorgebracht, er nenne für sich nur einen einzigen Zeugen: seine Armut. Abaelard hatte im frühen

12. Jahrhundert, lange vorm Poverello, die das philosophische Armutsideal für Christen neu entdeckt.

Das 12. und das 13. Jahrhundert brachten einen außergewöhnlichen ökonomischen und sozialen Boom; erst um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts war er zu Ende. Reiche Fernkaufleute konkurrierten mit feudalen und kirchlichen Stadtherren und auf der anderen Seite mit aufstrebenden Handwerkern. Blutige Kämpfe waren die Folge, vor allem in großen Städten wie Köln. Der Rheinische Städtebund, von Mainz und Worms ausgegangen, bis Bremen und Aachen reichend, zuletzt fast ganz Deutschland umfassend, zeigte von 1256 an, daß es zwischen König, Territorialfürsten und kleinen Herrschaften eine vierte große Kraft gab. Sein Ziel war Friede und Sicherung der Verkehrswege; der überregionale Handel wuchs. Der neue Reichtum verstärkte das Bewußtsein von Armut als Skandal. Dieses Thema blieb bis zum Ende des Mittelalters auf der Tagesordnung. Ein korrekter Ordensmann wie Albert reiste zu Fuß, auch von Köln nach Paris; Dante ließ den heiligen Petrus vom Himmel her spotten, er sei immer zu Fuß gegangen, habe mit dem einfachsten Essen vorlieb genommen, hohe Kleriker hingegen reisten, wohlgenährt und gewichtig, hoch zu Roß mit großem Gefolge. Die sogenannten Bettelorden suchten einen neuen christlichen Lebensstil, wurden aber bald reich und feist; sie kämpften um Macht, Pariser Lehrstühle und Geld mit Weltgeistlichen und anderen Orden. Dominikaner und Franziskaner bauten gegeneinander philosophisch-theologische Ordensdoktrinen aus: Franziskaner glaubten dem Poverello zu folgen, indem sie die Liebe priesen; Dominikaner legten ihre Professoren bereits 1286 fest auf Thomas von Aquino und lehrten den Vorrang des Intellekts vor dem Willen. Diese Rivalitäten und Debatten konnte Eckhart nicht übersehen. Selbst in deutschen Predigten redete er davon.

[...]